

Sonderdruck aus:

Jesko Reiling / Carsten Rohde (Hg.)

Das 19. Jahrhundert
und seine Helden

Literarische Figurationen des (Post-)Heroischen

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2011

Nikolas Immer (Trier)

„Vorwärts heißt ein Feldmarschall“. Zur Heroisierung Gebhard Leberecht von Blüchers im frühen 19. Jahrhundert

„Blücher ist eines der herrlichsten deutschen Heldenbilder neuerer Zeit.“¹ Mit dieser glanzvollen Würdigung eröffnet der Artillerieoffizier Ludwig von Voß im Jahr 1826 seinen Artikel über den preußischen Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (1742-1819). Darin modelliert er den Feldherrn nicht nur zu einer militärisch und moralisch vorbildhaften Orientierungsfigur, sondern stilisiert ihn überdies zu einem „deutsche[n] Hermann“.² Im Horizont der nationalideologischen Tacitus-Rezeption scheint Blücher gar – ebenso wie der Cheruskerfürst Arminius – zu einem „liberator [...] Germaniae“ zu avancieren.³

Wie ist diese erstaunliche Glorifizierung eines unbestreitbar verdienstvollen Militärstrategen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zu erklären? Rechtfertigt der gemeinsam mit Arthur Wellesley, dem ersten Duke of Wellington, über Napoleon errungene Sieg die außergewöhnliche Popularität? Und welchen Anteil nimmt die massive historiographische und künstlerische Medialisierung Blüchers am Prozess seiner Heroisierung ein?

Festzuhalten ist zunächst, dass im Anschluss an Johann Daniel Friedrich Rumpfs Schrift *Fürsten Blücher's von Wahlstadt Königlich-Preußischen General-Feldmarschalls [...] Heldenthaten* (1814) mehrere monographische Abhandlungen und typisierende Charakteristiken über den Feldherrn in rascher Folge erscheinen. Parallel dazu publizieren die Vertreter der nationaldeutschen Romantik wie Friedrich Rückert und Ernst Moritz Arndt mehrere lyrische Würdigungen Blüchers, in denen seine militärischen Erfolge gefeiert werden. Neben dieser literarischen Popularisierung erweist

¹ Ludwig von Voß: „Zur Charakteristik Blücher's“. In: ders.: *Abnungen und Lichtblicke über Natur und Menschenleben*. Berlin 1826, S. 337-363, hier S. 337.

² Ebd., S. 339.

³ Tacitus: *Annales* II, 88.

sich Blücher auch als ein beliebtes Bildmotiv in der Malerei, wie etwa das *Reiterbildnis des Fürsten Blücher* (1823) von Simon Meister exemplarisch zeigt.⁴ Wie sehr aber der Feldmarschall zu einer nationalen Gedächtnisikone aufgewertet wird, vergegenwärtigen insbesondere die Denkmäler von Johann Gottfried Schadow und Christian Daniel Rauch, die nach Blüchers Tod in Rostock, Breslau und Berlin errichtet werden. Die Beteiligung Johann Wolfgang Goethes an der Konzeption dieser Monumente mag belegen, welche Wirkungskraft der Leitfigur Blücher selbst von Dichtern beigemessen wird, die der allgemeinen patriotischen Begeisterung eher reserviert gegenüberstehen.

Der Prozess der Heroisierung Blüchers, der in einer vielfältigen Formensprache Ausdruck gewinnt, soll im Folgenden in zwei Abschnitten behandelt werden. Während der Akzent zunächst auf der historiographischen Inszenierung des Generalfeldmarschalls liegen soll, werden im zweiten Abschnitt die literarischen und denkmalkünstlerischen Gestaltungen seiner Person behandelt. Dabei stellt sich jeweils die Frage, mit welchen Techniken und Strategien der Repräsentation der jeweilige Künstler die Heroisierung des Kriegshelden Blücher vollzieht.

I.

Im Vorwort zu seinen Tagebüchern, in denen Blücher die Feldzüge der Jahre 1793 und 1794 beschreibt, notiert er: „Schriftstellerarbeiten werde ich nicht liefern, mein ganzer Zweck geht dahin, für meine Freunde, und vorzüglich für mein schätzbares Regiment, diese Nachrichten in der Ordnung, wie die Begebenheiten aufeinander folgten, niederzuschreiben.“⁵ Im Gegensatz zu der weitenteils nüchternen Darstellung Blüchers präsentieren seine frühen Biographen durchaus „Schriftstellerarbeiten“,

⁴ Vgl. Martina Hansmann: „Simon Meisters Bildnis des Fürsten Blücher zu Pferde“. In: *Jenseits der Grenzen. Französische und deutsche Kunst vom Ancien Régime bis zur Gegenwart*. Bd. 2: *Kunst der Nationen*. Thomas W. Gaetgens zum 60. Geburtstag. Hg. v. Uwe Fleckner, Martin Schieder und Michael F. Zimmermann. Köln 2000, S. 87-110.

⁵ Zit. nach K[arl] A[ugust] Varnhagen von Ense: *Biographische Denkmale*. Dritter Teil: *Fürst Blücher von Wahlstadt*. Berlin 1826, S. 26.

indem sie Auszüge aus den autobiographischen Dokumenten mit stilisierenden Wertungen kontextualisieren. Noch zu Lebzeiten des Feldherrn erscheint 1814 die bereits erwähnte Abhandlung des preußischen Publizisten Johann Daniel Friedrich Rumpf *Fürsten Blücher's [...] Heldenthaten*. Darin wird der Krieg gegen Napoleon nicht nur zum „heiligen Krieg“ erhoben, sondern Blücher auch zum maßgeblichen Akteur im Kampf gegen den französischen Widersacher aufgewertet.⁶ Außerdem liefert Rumpf am Ende seiner Darstellung ein heroisierendes Charakterbild, indem er Blücher in eine Ahnenreihe mit den römischen Feldherren Quintus Fabius Maximus Verrucosus und Gaius Iulius Caesar stellt:

Unsterblich glänzen die Namen beispielloser Helden in dem Geschichtsbuch unserer Zeit; an ihrer Spitze der Veteran des preußischen Heeres, der Feldmarschall von *Blücher*.

Heil dem Hochherzigen, der das große *Ganze* mit heller Weisheit, Ruhe, Umsicht und Besonnenheit zu leiten, das Band der Eintracht durch *Versöhnlichkeit*, *Verstand* und *Mäßigung* zu knüpfen und zu erhalten wußte; der furchtlos dem Tode ins Auge blickend, zur rechten *Zeit* zaudernd, wie *Fabius*, und wieder wetterschnell und kühn und klug, wie *Cäsar*, im Ausführen, – der verjüngt durch den heiligen Kampf für Vaterlandsfreiheit und *Preußens Ehre*, mit Riesenschritten seine Siege verfolgte, mit einfach genialem Heldensinn seine tapfern Schaaren von Schlachten zu Schlachten, von Siegen zu Siegen, – zu unsterblichem Waffenruhm führte!⁷

Durch die preisende Schilderung des Historiographen wird Blüchers verdienstvoller Einsatz für „*Preußens Ehre*“ im kulturellen Gedächtnis der Nachwelt verankert. Indem Rumpf in seiner Anthologie *Dreihundert und achtzehn Briefe berühmter und geistreicher Männer und Frauen* (1829) auch den Brief König Friedrich Wilhelms III. vom 3. Juni 1814 abdruckt, mit dem

⁶ Johann Daniel Friedrich Rumpf: *Fürsten Blücher's von Wahlstadt Königlich-Preußischen General-Feldmarschalls [...] Heldenthaten*. Berlin 1814, S. 248f.; vgl. Isabel Skokan: *Germania und Italia. Nationale Mythen und Heldengestalten in Gemälden des 19. Jahrhunderts*. Berlin 2009, S. 139.

⁷ Rumpf: *Heldenthaten* (Anm. 6), S. 249f.

dieser Blücher zum „Fürsten *Blücher von Wahlstatt*“ geadelt hatte⁸, belegt er die exzeptionelle Lebensleistung des Militärstrategen zusätzlich mit einem zeitgenössischen Ehrendokument.

Während Rumpf in großen Teilen seiner Darstellung die Kriegsergebnisse aber vergleichsweise sachlich präsentiert, ist der Historiker und Dichter Friedrich Christoph Förster – der selbst dem Lützowschen Freikorps angehört – in seiner Monographie *Der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt und seine Umgebungen* (1821) nachhaltig darum bemüht, den Feldherrn zu einer übermächtigen Heldenfigur zu stilisieren. Bereits im Vorwort schreibt Förster:

Denn Vielen ist es ein Geheimniß, wie es möglich ward, daß Bücher ohne Vertrautheit mit dem Geiste der neuern Kriegskunst, ohne Fürsprache oder Gunst irgend einer Parthei, auch ohne daß das Dienstalster allein nach mechanischer Reihenfolge ihm seine Stelle gab, in einem sogenannten deutschen Befreiungskriege an der Spitze des Heeres erscheint, das auf ihn mit unerschütterlichem Muthe vertraut, unter ihm siegreich ficht; daß sein Ruhm den Ruhm größerer Feldherrn, die gegen und neben und unter ihm fochten, verdunkelt, daß er allein von ganz Deutschland, ja selbst von dem fernen Alt-England als der Held des Krieges gefeiert wird.⁹

Die Antwort auf dieses „Geheimniß“ liege, so Förster, in Blüchers Volksnähe. Aufgrund seiner hervorstechenden Qualitäten, zu denen seine Kühnheit und Beherztheit sowie sein quasi-väterliches Verantwortungsbewusstsein zählen, „erscheint [er] als Resonanzkörper und als ausführendes Organ eines ganzen Volkes“.¹⁰ Wie Förster außerdem betont, sei die Wahl von Blüchers militärischem Entwicklungsweg im Grunde gleichgültig gewesen: „Hätt’ er die See gewählt zu seiner Bahn, er würde neben Nelson genannt werden, wie jetzt neben Wellington.“¹¹ Ange-

⁸ *Dreihundert und achtzehn Briefe berühmter und geistreicher Männer und Frauen* [...]. Hg. v. J[ohann] D[aniell] F[riedrich] Rumpf. Zweite durchgesehene und bis auf 400 Briefe vermehrte Ausgabe. Berlin 1835, S. 386.

⁹ Friedrich [Christoph] Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt und seine Umgebungen*. Leipzig 1821, S. VI.

¹⁰ Hansmann: Simon Meisters Bildnis (Anm. 4), S. 90.

¹¹ Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher* (Anm. 9), S. 3.

sichts dieses elitären Vergleichs mit den berühmtesten britischen Kriegstrategen beeilt sich Förster zu versichern, dass Blücher gleichermaßen den Kontakt zu den „Geringsten seines Heeres“ pflegte.¹² Vor dem Hintergrund dieses anti-hierarchischen Verhaltens erscheint Blücher als Soldaten- und Volksvater und damit als eine übergeordnete Integrationsfigur.

Die exzeptionelle Stellung, die Förster dem Generalfeldmarschall zuerkennt, begründet er nicht nur mit Blüchers tatkräftigem Agieren, sondern auch mit dessen markanter Erscheinung. Im Rahmen seiner idolisierenden Schilderung bemüht sich Förster vor allem darum, die heroisch-maskuline Präsenz herauszustellen, die selbst den gealterten Blücher auszeichnet:

Blücher saß in seinem funfzigsten Jahre noch so kräftig und rüstig zu Pferde, daß kein Junker so leicht einen Wettritt mit ihm unternahm, seine Haltung war edel und gewandt, er maß sieben Fuß; dem geübten Auge des Künstlers und der Frauen that das Ebenmaß seiner Gestalt wohl. Ernst ruhte auf seiner freien Stirn, die dunkeln Augenbraunen [sic] drohten jedem, der nicht die Milde seines blauen Auges verstand, die gebogne Nase kündigte strenge und rasche Entscheidung an, das schelmische Lächeln des Mundes war durch den starken Bart der Oberlippe bedeckt, an den nie ein Messer gelegt wurde.¹³

Während Förster die körperliche Erscheinung Blüchers zu einer unspezifischen Idealfigur aufwertet, schließt er anhand individueller physiognomischer Merkmale auf dessen psychische Disposition. Zwar werde

¹² Anlässlich von Blüchers Einsatz für seine Gefangenen bescheinigt ihm Förster eine „gute Kameradschaft“, die er „mit dem Geringsten seines Heeres“ hielt (ebd., S. 33).

¹³ Ebd., S. 49. Im Kontext seiner Bemerkung über Blüchers Aussehen kommt Förster auch auf seine zweite Gattin, Amalie von Colomb, zu sprechen. Das bietet ihm Gelegenheit, auch das tugendhafte und sittsame Betragen Blüchers zu akzentuieren: „In Blücher's Brust lebte von früher Jugend an die Scheu vor dem Heiligen, er ehrte das Walten der Frauen im häuslichen Kreise und verwiß öfter seinen Umgebungen den leichtfertigen Witz über Religion und Kirche.“ (Ebd., S. 50).

unter dem Bart bisweilen die heitere Seite des Feldherrn sichtbar, im Grunde aber strahle seine Gestalt, die bisweilen drohende Züge annehmen könne, Ernst und Entscheidungsstärke aus. Mit der unmittelbaren Verknüpfung von Veranlagung und Ausstrahlung erscheinen diese Qualitäten als Ausdruck eines in Blücher immer schon manifesten Kriegsheldentums.

Doch Veranlagung und Ausstrahlung allein genügen nicht, um Blücher als herausragenden Kriegshelden auszuweisen. Daher konturiert Förster unter Einbeziehung der Tagebücher des Generalfeldmarschalls dessen besonderes militärisches Ethos und seine Auffassung von der Kriegsführung in vier zentralen Hinsichten. Erstens demonstriert er anhand von Blüchers eigener Aussage dessen Prinzipienfestigkeit anlässlich der Kapitulation von Prenzlau im Herbst 1806. Im Anschluss an die freiwillige Waffenstreckung wirft der Oberst Christian Karl August Ludwig von Massenbach, auf dessen Ratschlag der preußische General Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen die Kapitulation eingeleitet hatte, Blücher vor, mit seiner in der Nähe lagernden Truppe nicht rechtzeitig für Unterstützung gesorgt zu haben.¹⁴ Gegen diese Anschuldigung, die zuerst anonym vorgetragen wurde, wehrte sich Blücher mit einem Artikel vom 30. Januar 1808 in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, in dem es unter anderem heißt: „Nach meinen Grundsätzen ist Pflichterfüllung das Erste, was einem Manne von Ehre obliegt.“¹⁵ Zweitens wird Blücher im Gegensatz zu den Ende 1806 vielfach vorfristig kapitulierenden preußischen Generälen mit ihrer zumeist resignativen Haltung ein besonderes Maß an Selbstgewissheit bescheinigt:

Blücher theilte nicht solche Gesinnung, er sah das Vaterland den Feinden Preis gegeben, er sah den Ruhm des preußischen Adlers gesunken, aber an den ritterlichen Degen schlug er mit fester Faust und nahm sich fest zusammen, da die andern aus einander stoben. Wer sich selbst vergaß, der ist nie zur Ausführung gewaltiger Thaten

¹⁴ Zu den Hintergründen vgl. Tom Crepon: *Gebhard Leberecht von Blücher – Sein Leben, seine Kämpfe*. Rostock 1999, S. 141-143, wo er den „bösen Rat des bis zum Wahnsinn verwirrten Stabchefs Massenbach“ (ebd., S. 142) erwähnt.

¹⁵ Zit. nach Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher* (Anm. 9), S. 76.

gekommen, die Helden, die sich an die Spitze ihres Zeitalters stellten, die Großes vollbrachten, sie haben sich selbst nicht zu gering angeschlagen, wenn sie, ob rings umher die Welt in Trümmern niedersank, trotzig ihr Haupt gegen den Himmel richteten festhaltend an der eigenen Kraft.¹⁶

Freilich muss Blücher am Ende, d.h. am 7. November 1806 in Ratekau, ebenfalls kapitulieren. Er besteht allerdings auf einem persönlichen Zusatz, der der Kapitulationsurkunde beigelegt wird: „Ich kapithullire weil ich kein brot und keine Muhnition nicht mehr Habe.“¹⁷ Drittens wendet Försters den Mangel Blüchers, keine eigentliche Ausbildung erfahren zu haben, ins Positive. Indem er herausstellt, dass die taktisch versierten Generäle besonderen Respekt vor den strategischen Schachzügen Napoleons besessen hätten, kann er sie mit der überlegenen Haltung Blüchers konfrontieren, die er in einem Paradoxon zusammenfasst: „Blücher hatte zu wenig studirt, um sich vor Napoleon zu fürchten“.¹⁸ Und viertens spricht Förster von Blüchers unbeirrbarer Entschlossenheit, die sich in seinem Kampfruf „Vorwärts!“ ausdrückt und ihm den Rufnamen „Marschall Vorwärts“ einträgt. Rhetorisch zugespitzt fragt Förster: „Durch den ganzen Krieg hindurch ist Blücher’s treibendes Vorwärts das bewegende Prinzip gewesen, wie hätten wir sonst Paris erreichen mögen?“¹⁹ Gleichzeitig merkt Förster aber auch an, dass die stetige Vorwärts-Bewegung nur dank Blüchers „rücksichtslose[r] Kühnheit“ und seiner demonstrativen Todesverachtung durchgesetzt werden konnte.²⁰

Werden die unterschiedlichen Beschreibungsebenen Försters zusammengeführt, wird erkennbar, dass die Inszenierung der Heldenpersönlichkeit Blücher auf drei zentralen Faktoren gründet: auf der Akzentuie-

¹⁶ Ebd., S. 78.

¹⁷ Zit. nach Crepon: Gebhard Leberecht von Blücher (Anm. 13), S. 153.

¹⁸ Förster: Der Feldmarschall Fürst Blücher (Anm. 9), S. 95. Vgl. dagegen die neueren Erkenntnisse zu Blüchers Kriegsführung bei Gyula Pápay: „Blücher und die Verwissenschaftlichung der Kriegsführung“. In: *Gebhard Leberecht von Blücher. Ein großer Sohn der Stadt Rostock. Lebenswerk, Vermächtnis und Erbe*. Hg. v. der Universität Rostock. Rostock 1993, S. 63-70.

¹⁹ Förster: Der Feldmarschall Fürst Blücher (Anm. 9), S. 217.

²⁰ Ebd., S. 293.

nung seiner unbeirraren Charakterfestigkeit, seines maskulinen Erscheinungsbildes und seines vorbildlichen militärischen Ethos. Um sein heroisches Bild abzurunden, berichtet Förster schließlich detailreich von den militärischen und öffentlichen Ehrungen, die Blücher als Dank für seine herausragenden militärischen Leistungen zuteil wurden. Darüber hinaus listet Förster im Anschluss an die biographischen Ausführungen unter dem Abschnitt „Denkmäler“ die künstlerischen Repräsentationsobjekte auf, über die das Andenken an den Feldmarschall transportiert wird und zu denen in erster Linie die plastischen Denkmäler von Schadow und Rauch zählen.²¹

Fünf Jahre nach Försters umfassender Abhandlung veröffentlichte Karl August Varnhagen von Ense eine Blücher-Monographie in seiner Reihe *Biographische Denkmale*, deren erster Band 1824 erschien und der bereits im Vorwort einen Hinweis auf die kommende Lebensbeschreibung Blüchers enthält.²² Obgleich Varnhagen eine insgesamt zurückhaltendere Darstellung als Förster liefert, entwirft auch er ein heroisches Bild des Generalfeldmarschalls. Ebenso wie Förster feiert er Blücher als einen Volkshelden, schildert anhand mehrerer Beispiele seine außergewöhnliche Tapferkeit und unterstreicht seine Fähigkeit, begeisternd auf die Soldaten zu wirken.²³ Als Varnhagen schließlich auf Blüchers Aussehen eingeht, schildert er ein würdiges und zugleich ehrfurchtgebietendes Erscheinungsbild, das den Idealtypus eines Kriegshelden vergegenwärtigt:

Blücher war von großer, schlanker Gestalt, von wohlgebildeten, starken Gliedern. [...] Ein herrlicher Schädel, nur noch spärlich bedeckt von grauen Haaren, eine prächtige Stirn, eine starke, gekrümmte Nase, scharfe, heftig rollende und doch im Grunde sanftblickende, hellblaue Augen, dunkel geröthete Wangen, ein feiner, aber vom starken, herabhängenden Schnurrbart fast überschatteter Mund, ein wohlgeformtes starkes Kinn, alles dies stimmte zu einem

²¹ Vgl. ebd., S. 311-316.

²² Vgl. K[arl] A[ugust] Varnhagen von Ense: *Biographische Denkmale. Erster Theil: Graf Wilhelm zur Lippe. Graf Matthias von der Schulenburg. König Theodor von Corsica*. Berlin 1824, S. IV.

²³ Vgl. Varnhagen: *Biographische Denkmale* (Anm. 5), S. 3f., 118, 593.

tüchtigen Menschenantlitz überein, dessen ausgearbeitete Züge sogleich einen bedeutenden Charakter erkennen ließen. Sein ganzes Ansehen trug das Gepräge eines Kriegshelden, eines gebietenden wie eines vollstreckenden.²⁴

Dass Blücher die Ausprägung des Kriegshelden und des Volkshelden in sich vereinigt, veranschaulicht Varnhagen anhand der vielfältigen zeitgenössischen Huldigungen, die Blücher am Ende seiner erfolgreichen militärischen Karriere zuteil werden. Vor allem der Besuch Hamburgs im September 1816 gerät zum Triumph für den „Vater Blücher“, der „dem in der Straße, an allen Fenstern und auf benachbarten Dächern gedrängten Volke“ vielfach für die enthusiastischen Gunstbezeugungen dankt.²⁵ Außerdem wird das Lustspiel *Vorwärts* von Friedrich Ludwig Schmidt am 13. September im Beisein Blüchers uraufgeführt, wie Schmidt in seinen *Denkwürdigkeiten* vermerkt: „Fürst Blücher, vom rauschenden Enthusiasmus des ganzen Publicums empfangen, war zugegen [...] und nahm meine bescheidene Arbeit mit sichtbarem Wohlgefallen auf.“²⁶ Schließlich wird zu Ehren des Feldherrn in Hamburg auch ein „Blücher-Klub“ gegründet, dessen Mitglieder sich mit einer Schaumünze auszuweisen haben, welche die Widmung trägt: „Dem Helden und Menschenfreund!“²⁷ Mit seiner Teilnahme an der Gründung dieses Klubs demonstriert Blücher erneut seine vielfach gepriesene Volksverbundenheit. Dieses Volksheldentum färbt nicht zuletzt auf seine Biographen ab, wie etwa Varnhagens Briefpartner Karl Friedrich von Beyme am 18. Januar 1827 im Hinblick auf Varnhagens Blücher-Monographie deutlich macht: „Dies Buch wird ein Volksbuch werden, wie der Held desselben ein Volksheld war, sollte es auch bei vielen Einzelnen in Einzelheiten das

²⁴ Ebd., S. 588.

²⁵ Ebd., S. 573. Durch diese innige Begegnung mit der jubelnden Masse wird Blücher, wie Varnhagen schildert, „zum Helden des Volks“ (ebd.).

²⁶ *Denkwürdigkeiten des Schauspielers, Schauspieldichters und Schauspieldirectors Friedrich Ludwig Schmidt (1772-1841)*. Zusammengestellt und hg. v. Hermann Uhde. 2 Bde. Hamburg 1875, Bd. 2, S. 119.

²⁷ [Anonym]: „Blücher-Klub zu Hamburg“. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* (20. Dezember 1817), Nr. 304, S. 1215.

Schicksal seines Helden theilen, der es auch nicht immer und nicht Allen recht machen konnte.“²⁸

Neben Varnhagens ‚Volksbuch‘ erscheint im Jahr 1826 der eingangs erwähnte Artikel von Ludwig von Voß, der auch seine persönliche Heldentat, Blücher im Kampf das Leben gerettet zu haben, in seinen Bericht integriert.²⁹ Fast noch stärker als Förster ist Voß daran gelegen, ein überlebensgroßes Bild des Feldherrn zu zeichnen. Im Hinblick auf den gealterten Blücher, der gegen Napoleon in die Schlacht zieht, versammelt er in seiner Darstellung Extremformen der Heroisierung:

Ein Mensch von unbezwingbarer Kraft; ein Mann mit eisernem Willen, wie er selber diesen seinen Willen erkannte; ein liebender Sohn des Vaterlandes im vollen Sinne des Worts; ein Feind aller Usurpation und Unterdrückung; ein Menschenfreund zog gegen Napoleon aus. – Ein Greis mit jungem Herzen, ungeschwächten Sinnen, fester Faust, muthig wie ein Löwe, vorwärts strebend zum Kampfspiele, wie nach einem heißersehnten Gegenstande der Liebe [...].³⁰

Aufgrund seiner körperlichen und charakterlichen Eigenschaften wird Blücher zu einem philanthropischen Titan stilisiert, der sich trotz seines Alters ein ‚junges Herz‘ bewahrt habe. Während der in der Historiographie oft bemühte Löwen-Vergleich die Aussage eher abschwächt, bestärkt hingegen der Liebes-Vergleich den Gehalt der Darstellung. Denn Voß stellt damit nicht nur die Liebe zur Geliebten und die Liebe zum Kampf qualitativ auf eine Stufe, sondern negiert im Grunde die lebenserhaltende Kraft der Liebe durch die lebensvernichtende Kraft des Kampfes. Die Verklärung des Feldherrn gipfelt in der Aufwertung Blüchers zur mythologisch überhöhten Verkörperung der deutschen Volksseele:

²⁸ *Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Briefe von Chamisso, [...] u.a. Nebst Briefen, Anmerkungen und Notizen von Varnhagen von Ense.* 2 Bde. Leipzig 1867, Bd. 2, S. 248.

²⁹ Vgl. Voß: Zur Charakteristik Blücher's (Anm. 1), S. 356.

³⁰ Ebd., S. 342.

Blücher personifizierte, als Feldherr den Geist und die Ahnungen und Hoffnungen des Volks, und würde daher, hätten wir ihn nicht vor Augen gehabt, in dieser Hinsicht als eine mythologische Ueberlieferung von einem alten ahnungsreichen Helden der Nachwelt erscheinen – also wie ein Heros idealisch dargestellt im Sinne einer erhabenen Idee.³¹

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass Blüchers Vita auch in Friedrich Philipp Wilmsens *Pantheon Deutscher Helden* (1830) vorgestellt wird.³² Wie es der Untertitel anzeigt, soll die Lebensbeschreibung in erster Linie zur „Belebung der Vaterlandsliebe und des Eifers für die Wissenschaft“ bei der deutschen Jugend dienen. Auch bei Wilmsen, der sich erkennbar an die Darstellungen seiner Vorgänger anlehnt, stehen die auszeichnenden Eigenschaften Blüchers im Vordergrund, wenn von seiner Souveränität im Kriegsgeschehen die Rede ist: „Wesentlich trug [...] *Blücher* durch Kühnheit, Zuversicht und Geistesgegenwart zu dem Siege bei“.³³ Gleichzeitig redet Wilmsen keiner einseitigen Kriegsverherrlichung das Wort, sondern unterstreicht mit Blüchers eigenen Worten, wie viel Leid und Schaden der Krieg herbeiführen kann. Der kriegserfahrene Blücher wird selbst zu einer mahnenden Figur, der um die Bedeutung eines jeden Kriegsopfers weiß. Auf diese Weise wird schließlich sichtbar, „daß er nicht zu denjenigen gerechnet werden darf, die Ruhm über Leichen hinweg suchen aus Selbstsucht und Lust, sondern daß er vielmehr den Würdigsten der Weltgeschichte beigesellt werden muß“.³⁴

II.

Wie bereits angedeutet, ist die zeitgenössische Historiographie, die bei Förster und Voß bisweilen zur Hagiographie ausartet, nicht der einzige mediale Ort, an dem der Leistungen Blüchers ehrenvoll gedacht wird.

³¹ Ebd., S. 359.

³² Vgl. F[riedrich] P[hilipp] Wilmsen: *Pantheon Deutscher Helden. Ein historisches Lesebuch für die Jugend zur Belebung der Vaterlandsliebe und des Eifers für die Wissenschaft*. Berlin 1830, S. 313-473.

³³ Ebd., S. 332.

³⁴ Ebd., S. 473.

Schon Förster verzeichnet die Gesänge, die noch zu Lebzeiten bzw. kurz nach dem Tod Blüchers gedichtet werden,³⁵ sowohl um seine Person zu einem heroischen Idol zu erheben als auch um die Soldaten auf die unbedingte Gefolgschaft einzuschwören. Dazu zählt etwa *Das Lied vom Blücher*, in dessen ersten Strophen die überragende Tatkraft und Präsenz des Feldherrn geschildert wird:

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
 Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus.
 Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
 Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

O schaut, wie ihm leuchten die Augen so klar,
 O schaut, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar!
 So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
 D'rum kann er Verwalter des Schlachtfeldes seyn.³⁶

In der ersten Strophe wird auf das akustische Signal der Trompeten sofort eine Reaktion sichtbar: Blücher als der erste der Husaren reitet hinaus und beweist mit der Unmittelbarkeit seiner Handlung die Entschlossenheit, ins Kampfgeschehen einzugreifen. Die parallel gebauten folgenden Verse vergegenwärtigen seine Tatkraft, die sein gezücktes Schwert symbolisch anzeigt, das über die Alliteration des vierten Verses „schwinget so schneidig“ auch akustisch wahrnehmbar wird. Durch den doppelten und ehrfürchtigen Ausruf „O schaut“ eingangs der zweiten Strophe wird der Leser nicht nur endgültig auf die Rolle des imaginären Blücher-Betrachters festgelegt, sondern auch in die Gemeinschaft der Blücher-Bewunderer integriert. Der in der Geschichtsschreibung des frühen 19. Jahrhunderts wiederkehrende Topos, Blücher habe sich trotz des fortgeschrittenen Alters seine Jugendlichkeit bewahrt (vgl. oben), wird am Ende der Strophe aufgegriffen, indem der vermeintliche Mangel als Vorteil begriffen wird. Denn mit dem Vergleich „wie greisender Wein“ kommt zum Ausdruck, dass Blücher nicht allein gealtert, sondern auch mit dem Alter zugleich gereift ist. Die Reife steht dabei für seine gesammelte

³⁵ Vgl. Förster: Der Feldmarschall Fürst Blücher (Anm. 9), S. 317-328.

³⁶ Zit. nach ebd., S. 319.

Kriegserfahrung, so dass er konsequent zum „Verwalter des Schlachtfeldes“ stilisiert werden kann. Im weiteren Verlauf des Liedes werden die Stätten seiner zahlreichen Siege aufgezählt, bis in der letzten Strophe des jüngst verstorbenen Feldherrn gedacht wird. Am Ende verwandelt sich der Text in ein Trinklied, da das lyrische Ich dazu einlädt, „zu Ehren“ des gefeierten Kriegshelden mit Wein anzustoßen.³⁷

Dass Blücher die Verbreitung patriotischer Gesänge tatkräftig unterstützt hat, erläutert Förster beiläufig im Rahmen seiner monographischen Darstellung.³⁸ Bemerkenswerterweise ist es zu Beginn des Jahres 1813 Förster selbst, der seine Sammlung *Schlachtenruf und Schlachtengesang an die erwachten Deutschen* in Dresden zu veröffentlichen hofft. Nach dem Einspruch des Zensors wendet er sich mit seinen Texten an Blücher, der in seinem Brief vom 1. April sofort die Druckgenehmigung erteilt. In diesem Brief, den Förster seiner Sammlung als Vorwort voransetzt, heißt es:

Unter den mancherlei Beweisen, welche mir Sachsens Bewohner von ächten deutschen Gesinnungen und von warmem Eifer für die gute Sache gegeben haben, weiß ich Euer Wohlgeboren mir in dem gefälligen Schreiben vom gestrigen Tage geäußerten Wunsch, einige Kriegsgesänge, deren Verbreitung gewiß den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen wird, durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, besonders zu schätzen, [...].³⁹

Försters Gedichten, die in den Kontext des romantischen Engagements für die nationale Idee einzuordnen sind⁴⁰, erkennt Blücher indirekt besondere Wirkungsqualitäten zu, wenn er davon spricht, dass sie „gewiß

³⁷ Zit. nach ebd., S. 320.

³⁸ Vgl. ebd., S. 99, Anmerkung.

³⁹ *Schlachtenruf und Schlachtengesang an die erwachten Deutschen*. v. F. von der alten Burg [= Friedrich Christoph Förster]. [Dresden] 1813, nicht paginiert. Das Vorwort ist wiedergegeben bei Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher* (Anm. 9), S. 99, Anmerkung, sowie bei: Karl [Leberecht] Immermann: *Memorabilien*. 3 Theile. Hamburg 1840-1843, Theil 2, S. 319f.

⁴⁰ Vgl. Ernst Weber: „Die nationale Idee in der Zeit der Romantik und des Vormärz“. In: *Die Intellektuellen und die nationale Frage*. Hg. von Gerd Langguth. Frankfurt a.M., New York 1997, S. 65-106, hier S. 77.

den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen“ werden. Dieser Zweck besteht offenkundig darin, die Leser mit patriotischen Ideen zu begeistern und zu einer aktiven Kriegsbeteiligung zu bewegen. Beispielhaft lässt sich die politische Intention dieser pro-deutschen Lyrik an Försters *Schlachtgesang* unmittelbar ablesen:

Auf, Brüder! laßt uns Hand und Schwerdt erheben
 Mit neuentflammter wilderregter Gluth,
 Im Busen tragen wir ein freies Leben,
 Und einen alten deutschen Muth.

Chor.

Feierlich schalle der Schlachtgesang
 Teutscher Brüder beim Waffenklang.⁴¹

Diese Form der Kriegsbegeisterung wird in der politischen Lyrik um 1815 mehr und mehr mit der Person Blüchers in Zusammenhang gebracht. So findet sich in Friedrich Stägemanns Sammlung *Preußische Kriegs-Gesänge* das Preisgedicht *Dem Herrn Feldmarschall von Blücher*, verfasst im Dezember 1813. Darin erscheint der Name Blüchers als ein Fanal, das den Truppen vorausgeht und ihren militärischen Sieg garantiert:

Und wie voran der dunklen Schlacht
 Trompetenklang erschallt,
 voran der Fahnen stille Pracht
 dem Heldenschritte wallt:

So schalle *Blüchers* Name dann
 zuerst im tapfern Chor!
 So walle *Blüchers* That voran
 zum Sternensitz empor!⁴²

⁴¹ Förster: Schlachtenruf (Anm. 39). Hier wird die erste Strophe des Gedichts wiedergegeben.

⁴² [Friedrich August von Stägemann]: „Dem Herrn Feldmarschall von Blücher“. In: ders.: *Preußische Kriegs-Gesänge. Anhang zu den Kriegs-Gesängen aus den Jahren 1806 bis 1813*. [o.O.] [1813], S. 6ff., hier S. 6f. Hier wird die fünfte und sechste Strophe des Gedichts wiedergegeben.

Besondere Prominenz unter den Blücher-Gedichten gewinnen Ludwig Uhlands Gedicht *Vorwärts* (1814) und Christian Graf zu Stolbergs Ode *Blücher* (1814). Während Uhlands lyrische Gestaltung in eingängiger Rhythmisierung den Kampftruf Blüchers beschwört und am Ende die Identifikation mit dem Feldherrn vornimmt („Vorwärts heißt ein Feldmarschall“⁴³), schildert Stolberg die Ankunft des siegreichen Feldmarschalls und versichert ihn des unausgesetzten Andenkens („Dein Name, Blücher, tönet im Hochgesang,/ So lang der Rhein die kreisenden Strudel wälzt“⁴⁴). Neben Uhland und Stolberg sind es Ernst Moritz Arndt und Friedrich Rückert, die in ihren Blücher-Gedichten den Heerführer „[t]refflich“ besingen.⁴⁵ Arndt, der ebenso wie Rumpf für den ‚Heiligen Krieg‘ wirbt,⁴⁶ vergleicht in seinem Gedicht *Die Schlacht beim schönen Bunde* (1815) Blücher mit dem Kriegsgott Mars und stellt in seinem schematisch strukturierten Kampflied *Vorwärts!* (1818) die positiv besetzte Siegesrichtung des ‚Vorwärts‘ einem stets zu verwerfenden ‚Rückwärts‘ gegenüber. Die Schlusstrophe des zweiten Gedichts mündet nur noch in knappe Appelle, die bereits den militärischen Befehlston antizipieren:

Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher,
Vorwärts! klinget frisch und freudig,
Vorwärts! hauet scharf und schneidig,
Vorwärts! schreitet kühn und sicher.⁴⁷

⁴³ Ludwig Uhland: „Vorwärts“. In: ders.: *Gedichte*. Stuttgart, Tübingen 101836, S. 97f., hier S. 98.

⁴⁴ Christian Graf zu Stolberg: „Blücher“. In: *Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg*. 2 Bde. Hamburg 1827, Bd. 2, S. 303ff., hier S. 305.

⁴⁵ Varnhagen: *Biographische Denkmale* (Anm. 5), S. 614.

⁴⁶ Vgl. Birgit Aschmann: „Arndt und die Ehre. Zur Konstruktion der Nation in Texten von Ernst Moritz Arndt“. In: *Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag*. Hg. v. Thomas Stamm-Kuhlmann u.a. Wiesbaden 2003, S. 347-368, hier S. 353.

⁴⁷ Ernst Moritz Arndt: „Vorwärts!“ In: ders.: *Werke. Auswabl in zwölf Teilen*. Hg. v. August Leffson. Berlin [1912], Bd. 1, S. 189f., hier S. 190.

Im Falle Rückerts steht dagegen ein neunteiliges Gedicht im Vordergrund, dessen einzelne Abschnitte um 1814/15 entstehen und das er im Rahmen seiner *Zeitgedichte* erstmals im Zusammenhang veröffentlicht. Darin reiht Rückert verschiedene, eher anekdotische Ereignisse und Episoden aus dem Leben Blüchers aneinander, bis hin zu einer Begegnung zwischen dem Feldherrn und dem „alte[n] Fritz“ (Friedrich II.) im Himmel.⁴⁸ Zwar steht das Gedicht im Kontext der „unsterblichen Dichtungen des Jahres 1814, mit denen der Dichter sich in die Mitte des Völkerkampfes stellte“⁴⁹, da aber Rückert zumeist die menschliche Seite des Heerführers hervorkehrt, nimmt er Blücher einen Teil seiner heroischen Aura. Gleichwohl finden die Gedichte eine weite Verbreitung, wie es die Anthologie *Preußens Ehrenspiegel* (1851), die eine Fülle von Blücher-Gedichten enthält, exemplarisch belegt.⁵⁰ Auch in die Sammlung *Deutschlands Kampf- und Freiheitslieder* (1865) finden zwei Teile von Rückerts Gedicht Eingang, die mit Zeichnungen von Georg Bleibtreu illustriert werden.⁵¹

Mit seinem dort abgedruckten Gedicht *Blücher und Wellington* inszeniert Rückert das historische Aufeinandertreffen der beiden Heerführer nach der siegreichen Schlacht bei Belle-Alliance als eine Begegnung der Gleichrangigkeit. Trotz der Altersdifferenz vermögen beide die strategisch-militärische Leistung des jeweils anderen zu würdigen: Während Blücher die Eigenschaften der „Klugheit und Bedacht“ des jüngeren Briten lobt, erkennt Wellington bei Blücher trotz seines Alters ein „Herz so frisch von Jugend“.⁵² Mit den lapidar formulierten Schlussversen wird die Einzigartigkeit der historische Konstellation betont: „[...] [Sie] gaben

⁴⁸ Friedrich Rückert: „Blücher“. In: ders.: *Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Bd. 1: Zeitgedichte und andere Texte der Jahre 1813-1816*. Bearbeitet von Claudia Wiener und Rudolf Kreutner. Göttingen 2009, S. 427-435, hier S. 435.

⁴⁹ M-n.: „Friedrich Rückert“. In: *Literarische Zeitung Berlin* (1837), Nr. 1, S. 1-5, hier S. 1.

⁵⁰ Vgl. *Preußens Ehrenspiegel. Eine Sammlung preussisch-vaterländischer Gedichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1840 mit einleitenden geschichtlichen Anmerkungen von Adolf Müller*. Hg. v. demselben und H[ermann] Kletke. Berlin 1851.

⁵¹ Vgl. *Deutschlands Kampf- und Freiheitslieder*. Illustriert von Georg Bleibtreu. Mit einer Einleitung von Robert Prutz. Leipzig 1865.

⁵² Rückert: *Werke* (Anm. 48), Bd. 1, S. 429f.

sich die Hände,/ Und fragten, wo auf dem Erdenkreis/ Noch so ein Paar sich fände.“⁵³ Diese Aussage des Gedichts wird in der Anthologie *Deutschlands Kampf- und Freiheitslieder* durch die Illustration von Bleibtreu intensiviert, da er in seiner Bildkomposition den geschichtsträchtigen Handschlag bedeutungsschwer ins Zentrum rückt. Die im Hintergrund nur bloss angedeuteten Soldaten flankieren die berittenen und damit herausgehobenen Militärstrategen. Zwar ließe sich über die Farbgebung der Pferde spekulieren, da Blücher auf einem Schimmel, Wellington hingegen auf einem Rappen sitzt, doch steht eindeutig Bleibtreus Bemühen im Vordergrund, die Ebenbürtigkeit zwischen beiden Feldherren zu betonen. Damit setzt sich Bleibtreu auch bewusst von solchen Bildkompositionen wie etwa der Wilhelm Camphausens ab, der ebenfalls die *Begrüßung Blüchers und Wellingtons nach der Schlacht bei Waterloo* (1862) in Szene setzt, aber Wellington darstellerisch abwertet, um Blücher zum „Prototyp eines deutschen Helden“ zu stilisieren.⁵⁴

Neben den zahlreichen bildlichen Darstellungen Blüchers, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstehen⁵⁵, gilt das Denkmal von Johann Gottfried Schadow als erste große bildkünstlerische Repräsentation des Feldherrn. Die Pläne, die bis ins Jahr 1814 zurückreichen und im Grunde auf ein Missverständnis zurückgehen⁵⁶, werden schon bald mit Johann Wolfgang Goethe diskutiert. Aufgrund seiner bedeutenden Kennerchaft auf dem Gebiet der bildenden Kunst wird sein kompetentes Fachurteil erbeten. Außerdem hatte Goethe mit seinem Festspiel *Des Epimenides Erwachen*, das am 30. März 1815 in Berlin uraufgeführt wurde,⁵⁷ nicht nur die Sieger der Leipziger Völkerschlacht literarisch gewür-

⁵³ Ebd., S. 430.

⁵⁴ Skokan: *Germania und Italia* (Anm. 6), S. 141.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 139.

⁵⁶ Vgl. Martin H. Schmidt: „August von Preens Beiträge zur Denkmalkunst und Mineralogie“. In: Gebhard Leberecht von Blücher. (Anm. 18), S. 77-91, hier S. 77f. Zu Blüchers Reaktion auf das geplante Denkmal vgl. Varnhagen: *Biographische Denkmale* (Anm. 5), S. 611f.

⁵⁷ Zur Entstehung des Festspiels vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*. 40 Bde. Frankfurter Ausgabe. Hg. von Hendrik Birus u.a. Frankfurt a.M. 1985-1999, Abt. I, Bd. 6, S. 1293-1298.

digt, sondern Blücher auch in Szene II/7 mit dem Chorlied *Brüder, auf die Welt zu befreien...* indirekt gepriesen.⁵⁸ Bei der Aufführung dieses von Carl Friedrich Zelter vertonten Liedes am 11. Oktober 1814 in Berlin ist der Feldherr sogar zufällig anwesend, den die Darbietung, wie Zelter versichert, zu Tränen rührt.⁵⁹

Trotz der früheren Differenzen zwischen Goethe und Schadow einigt man sich bald auf einen Entwurf, wobei die Frage der Kostümierung des Helden eine besondere Rolle spielt.⁶⁰ Wie Schadow darlegt, wird statt einer bestimmten Soldatenuiform die heroische Kampfbekleidung der Löwenhaut gewählt, wodurch eine symbolische Assoziation zum Urhelden Herakles evoziert wird.⁶¹ Das Blücher-Denkmal, das auf diese Weise, wie Schadow betont, eine „heroisch poetisch[e]“ Gestaltung erfährt,⁶² wird überdies auf der Rückseite mit einer vierzeiligen Inschrift Goethes versehen. Am 26. August 1819, dem Jahrestag der Schlacht an der Katzbach, wird Schadows Blücher-Denkmal feierlich in Rostock enthüllt.⁶³ Gegenüber Goethe, den die Einladung zur Einweihung des Monuments

⁵⁸ Ebd., S. 765. Dieses Lied wird beispielsweise auch bei Förster zitiert, vgl. Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher* (Anm. 9), S. 317f.

⁵⁹ Vgl. Goethe: *Sämtliche Werke* (Anm. 57), Abt. I, Bd. 6, S. 1349.

⁶⁰ Zum Entstehungsprozess von Schadows Denkmal vgl. ausführlich Andreas Beyer: „Das Blücher-Denkmal in Rostock. Johann Wolfgang Goethe und Johann Gottfried Schadow debattieren die Einkleidung eines deutschen Helden“. In: *Jenseits der Grenzen* (Anm. 4), S. 70-86. Abgebildet ist das Denkmal ebd., S. 71. Zu Goethes Einflussnahme auf die Komposition der Standfigur vgl. auch Götz Eckardt: *Johann Gottfried Schadow 1764-1850. Der Bildhauer*. Leipzig 1990, S. 193.

⁶¹ Vgl. Beyer: *Das Blücher-Denkmal* (Anm. 60), S. 77.

⁶² Eckardt: *Johann Gottfried Schadow* (Anm. 60), S. 204.

⁶³ Goethes Inschrift lautet: „In Harren und Krieg,/ In Sturz und Sieg/ Bewußt und groß,/ So riß er uns von Feinden los.“ (Zit. nach Varnhagen: *Biographische Denkmale* [Anm. 5], S. 612). Zu Goethes Versen merkt Förster an: „Die Inschriften sind von Göthe, und wenn junge und alte Dichterlinge gewitzelt haben, bessere Inschriften zu schmieden, so vergessen sie ganz die Bedeutung, die es hat, daß hier der erste Dichter den ersten Helden grüßt.“ (Förster: *Der Feldmarschall Fürst Blücher* [Anm. 9], S. 312). – Zur weiteren Reliefgestaltung des Sockels vgl. Eckardt: *Johann Gottfried Schadow* (Anm. 60), S. 199ff.

zu spät erreicht, sprechen die Mecklenburgischen Stände im Nachhinein von ihrer „innigsten Freude über den großen Helden [Blücher], seine glücklichen Thaten, seine treuen, Deutschen Gesinnungen, und über das ihn mit seinen edlen Zügen sprechend darstellende eherne Standbild“.⁶⁴

Dass neben dem Rostocker Blücher-Denkmal auch ein Breslauer und ein Berliner Denkmal von dem Schadow-Schüler Christian Daniel Rauch angefertigt werden, ist ein Umstand, auf den zuerst Friedrich Christoph Förster aufmerksam macht.⁶⁵ Erneut schaltet sich Goethe in die Debatte um die angemessene Gestaltung eines Blücher-Monuments ein und würdigt Rauchs Umsetzung schließlich in seiner kurzen Besprechung *Vorzüglichste Werke von Rauch* (1828).⁶⁶ Während Varnhagen das Berliner Standbild allgemein als „eines der schönsten Denkmäler, deren die Hauptstadt sich rühmen darf“⁶⁷, bezeichnet, schildert Ludwig von Voß konkreter die Heldenpose der Blücher-Figur:

Und darum steht Blücher auch in seinem Ehrendenkmal mit Recht mit dem Säbel in der Rechten dargestellt in Erz, auftretend auf ein feindliches zerbrochenes Geschütz mit dem linken Fuß, wie vom Herzen aus, und auf das Oberbein dem Knie zu die geballte Faust gedrückt, zürnend über den frechen Feind, den Helden repräsentierend im Volks-Charakter jener Zeit.⁶⁸

Am Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, dem 18. Juni 1826, wird Rauchs Denkmal gegenüber der Neuen Wache in Berlin enthüllt.⁶⁹ Auf dem umlaufenden Sockelfries sind einzelne Szenen aus den Befreiungskriegen wiedergegeben, mit denen Rauch „den kontinuierlichen Marsch der Truppen, das stetige Vorwärts“ vergegenwärtigt.⁷⁰ Die öffentliche Rezeption des Denkmals ist der ergriffenen Beschreibung durch Voß ver-

⁶⁴ Zit. nach Rumpf: Dreihundert und achtzehn Briefe (Anm. 8), S. 305.

⁶⁵ Vgl. Förster: Der Feldmarschall Fürst Blücher (Anm. 9), S. 315.

⁶⁶ Vgl. „Mit vieler Kunst und Anmuth“. Goethes Briefwechsel mit dem Bildhauer Christian Daniel Rauch. Hg. v. Rolf H. Johannsen. Göttingen 2011.

⁶⁷ Varnhagen: Biographische Denkmale (Anm. 5), S. 613.

⁶⁸ Voß: Zur Charakteristik Blücher's (Anm. 1), S. 343.

⁶⁹ Vgl. Jutta von Simson: *Christian Daniel Rauch. Œuvre-Katalog*. Berlin 1996, S. 161-168, Katalog-Nr. 91. Abgebildet ist das Denkmal ebd., S. 162.

⁷⁰ Ebd., S. 163.

gleichbar, wobei die Wahrnehmung der „kriegerische[n] Greisengestalt voll straffer Jugendkraft“ dominiert.⁷¹

Eine besondere Form der künstlerischen Rezeption von Rauchs Berliner Blücher-Denkmal bilden zwei Gedichte, in denen gleichzeitig der historische und der ästhetisch vermittelte Held gefeiert werden. Während das Gedicht *Der eberne Blücher* eines anonymen Verfassers das Monument Rauchs als Bezugsobjekt nur marginal thematisiert, vollzieht Karl von Holtei mit seinem Gedicht *Blüchers Denkmal, von Rauch* (1827) den Prozess von Entstehung und Präsentation des Standbildes detailliert nach.⁷² Neben Schilderungen der künstlerischen Herstellung liefert Holtei auch Rückblenden auf die Vita Blüchers. Seine eigentliche Wirkungsintention aber besteht darin, die ungebrochene Initial- und Impulskraft des Feldmarschalls Blücher erneut zur Geltung zu bringen. Am Ende wird das mitreißende „Vorwärts“ zum postumen Appell des Kriegshelden Blücher, das über Denkmal und Gedicht an seine Nachfahren ausstrahlt:

Jetzt wo er ist geschieden
 Vom Erden-Lebenslauf,
 Im allertiefsten Frieden
 Weckt ihn sein König auf.
 Und spricht: Nach Ahnen-Sitte
 Zeig' dich dem Volk, mein Held!
 Vorwärts! – da bricht die Hütte,
 Die schlechte Hülle fällt,
 Da steht der Feldmarschall prächtig
 Vor seinem König da.
 Mir ist, als rief' er mächtig:
 Vorwärts, Borussia!⁷³

⁷¹ [Anonym]: „Christian Daniel Rauch“. In: *Unsere Zeit: Deutsche Revue der Gegenwart. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon* 3 (1859), S. 750-765, hier S. 757.

⁷² Beide Gedichte sind abgedruckt in Müller, Kletke: *Preußens Ehrensiegel* (Anm. 50), S. 354-366. Zur Memorialfunktion von Holteis Gedicht vgl. Nikolas Immer: „Versifizierte Denkmäler. Mnemopoetische Aspekte von Geschichtsliteratur“. In: *Kompendium Geschichtsliteratur*. Hg. v. Heinrich Detering und Peer Trilcke. Göttingen 2011 [in Vorbereitung].

⁷³ Karl von Holtei: „Blüchers Denkmal, von Rauch“. In: ders.: *Gedichte*. Hannover 41856, S. 57-59, hier S. 59. Wiedergegeben wird hier die letzte Gedichtstrophe.

III.

Fünf Jahre vor seinem Tod verfolgt der kampferprobte Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher beharrlich das Ziel, mit der Überquerung der Rheingrenze im Winter 1813/14 die französischen Truppen bis Paris zurückzudrängen. Aufgrund seines baldigen Einzugs in die französische Hauptstadt erwirbt sich der Feldherr wachsenden Ruhm, den er mit seinem endgültigen Sieg über Napoleon in der Schlacht bei Waterloo noch zu krönen vermag. Schnell avanciert Blücher zu einem der populärsten Kriegshelden der Befreiungskriege und wird als solcher noch zu Lebzeiten vor allem literarisch ausgiebig gepriesen. Zwar setzen sowohl die historiographischen als auch die künstlerischen Würdigungen Blüchers im Jahr 1814 ein, doch dominieren zunächst die Blücher-Lieder und -Gedichte, in denen wiederholt der „Marschall Vorwärts“ als tatkräftiges Vorbild beschworen wird. Die Topoi des Heroischen, die darin aufgerufen werden, haben zum einen das wirkungsästhetische Ziel, bei den Zuhörern den Wunsch zu wecken, der übermächtigen Orientierungsfigur des Feldmarschalls Blücher nachzueifern. Zum anderen erweisen sich die Texte wie bei Uhland oder Arndt als Kampflieder, mit denen die patriotische Gesinnung und die aktive Wehrhaftigkeit der soldatischen Gemeinschaft gefördert werden soll. Einzuschränken bleibt, dass diese ideologische Funktionalisierung bei weitem nicht alle Blücher-Gedichte kennzeichnet. Wie etwa bei Stolberg oder Rückert werden diese Texte auch auf die mnemopoetische Inszenierung des Kriegshelden perspektiviert. Freilich bleiben auch diese Darstellungen von nationalpolitischen Tendenzen nicht frei, zielen jedoch eher auf eine an die Zukunft vermittelte Gedächtnisstiftung. Damit rücken diese Gedichte funktional in die Nähe der frühen historiographischen Schriften, in denen jeweils ein detailliertes und nahezu makellofes Bild des Kriegsstrategen Blücher entworfen wird. Anhand der in diesen Texten wiederkehrenden Topoi des Heroischen wird – vor allem bei Förster und Voß – das Bemühen ersichtlich, eine übermenschliche Heldenfigur von überzeitlicher Geltung zu etablieren. Adressat dieser hagiographischen Präsentationen ist zunächst der gebildete Leser, dem die Lektüre ein Bewusstsein von der Größe seiner Nationalhelden verschaffen soll. Späterhin, wie bei Wilmesen, rückt die nachwachsende Jugend als Zielgruppe heran, deren Vater-

landsiebe anhand des repräsentativen Beispiels Blücher geweckt werden soll. In den großen Denkmälern von Schadow und Rauch verbinden sich schließlich die zentralen Aspekte der lyrischen und historiographischen Blücher-Figurationen. Während die Monumente ebenso wie die Gedichte ein unmittelbar *anschauliches Bild* des Kriegshelden liefern, stiften die Denkmäler aufgrund ihrer dauerhaften materialen Präsenz ebenso wie die Geschichtsdarstellungen ein *überzeitliches Bild* des Feldherrn. Im Zuge der anhaltenden Blücher-Verehrung bleiben die plastischen Denkmäler die signifikanteste Manifestation seiner heroischen Größe.

Inhalt

Jesko Reiling / Carsten Rohde	
Vorwort: Zur Ambivalenz des Heroischen im 19. Jahrhundert	7
Rémy Charbon (Genf)	
Helden in der Schweizer Literatur des 19. Jahrhunderts	15
Marianne Derron (Bern)	
Keine heile Welt für Helden. Existentielle ‚Aventiuren‘ bei Jeremias Gotthelf.....	35
Jesko Reiling (Bern)	
„[D]a steh’ ich wie ein Pflänzchen“. Zum Heroismus in Berthold Auerbachs <i>Andree Hofer</i>	65
Stephan Baumgartner (Zürich)	
Prekäres Heldentum. Siegfried in Hebbels <i>Die Nibelungen</i>	99
Timm Reimers (Berlin)	
Gracchen und Scipionen. Konzepte von Heldentum in deutschen Römertragödien des 19. Jahrhunderts.....	127
Nikolas Immer (Trier)	
„Vorwärts heißt ein Feldmarschall“. Zur Heroisierung Gebhard Leberecht von Blüchers im frühen 19. Jahrhundert.....	151
Michael Gamper (Hannover)	
Ausstrahlung und Einbildung. Der ‚große Mann‘ im 19. Jahrhundert	173
Christian Stadler (Winterthur)	
Das ökonomische Heldenkonzept. Der Aufstieg des Homo Oeconomicus im frühen Realismus	199
Roman Lach (Berlin)	
Von Walter Scotts „liebenswürdigen Nullen“ zu Friedrich Spielhagens „Held im Roman“. Die problematische Mitte des Realismus	215

Christian von Zimmermann (Bern)	
„Ein Haufen neuer Plag' und Arbeit erhob sich vor der Seele des Deichgrafen“. Zur narrativen Gestaltung moderner Menschenbilder in Storms <i>Schimmelreiter</i>	235
Carsten Rohde (Karlsruhe)	
Fontane und der „Knacks“	263